[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

es endlich zwischen den beiden Liebenden, die fast so gut als verlobt waren, zum völligen Bruch.

Seitdem fiel er noch tiefer in Bachus Schlingen. Er hatte bisher, aus Achtung gegen Laura, wenigstens den äußerlichen Schein von ordentlicher Lebensart beibehalten; nun aber ward er ein schamloser, stadtkundiger Trunkenbold. Es verging keine Nacht, daß er nicht eine Schlägerei mit den Scharwächtern gehabt oder in einer Wachtstube den Rausch ausgeschlafen hätte. Seine Gesundheit fing dabei sichtbar an zu leiden, und sein Vermögen schmolz. Kurz, er stand am Rande des Verderbens.

Das schmerzte zwei redliche Freunde von ihm, die zwar oft an seiner Seite tranken, sich aber immer in den Schranken der Mäßigkeit hielten. Sie vereinigten sich, den Zecher durch ein ungewöhnliches Mittel zu bessern.

In dieser Absicht gingen sie eines Abends mit ihm in einen Italienerkeller und stellten sich von besonders gute Laune. Bonnards Lieblingsweine wurden aufgetragen. Man ließ ihn trinken, so viel er wollte. Er berauschte sich wacker. Gegen Mitternacht rieben sich seine Gesellschafter die Augen, gähnten und schliefen ein. Ihm war es lieb, daß er nun, ohne von ihnen gescholten zu werden, noch eine Flasche trinken konnte. Ehe er aber damit fertig war, stieg seine Trunkenheit auf den höchsten Grad, und er fiel endlich selbst, von allen Sinnen verlassen, in einen festen Totenschlaf.

Jetzt erwachten seine Freunde von ihrem nur verstellten Schlummer und rüttelten und schüttelten ihn. Zu ihrem Vergnügen ward er nicht munter. Sie riefen nun einen von der Sache schon unterrichteten und im Nebenzimmer verborgenen Wundarzt herbei. Dieser brachte Schienen und andere bei einem Beinbruche nötigen Gerätschaften hervor und schnürte das gesunde rechte Bein des Schläfers so scharf zusammen, als ob er es höchst gefährlich gebrochen hätte. Hierauf spritzten sie ihm Wasser ins Gesicht und erhoben ein klägliches Geschrei. Er fuhr darüber empor, griff schnell nach dem Beine, das die Schienen drückten, und wollte vom Stuhl auf. Sie hielten ihn fest und schrien ihm zu: „Unglücklicher, rühre dich nicht! Du hast Schaden genommen! Wir sind vorhin kaum eingeschlummert, so taumelst du sinnlos herum, stürzest die Treppe herunter, brichst das Bein und fällst zugleich in Ohnmacht. Wir erwachten darüber, hoben dich auf und ließen dich verbinden. Rühre dich ja nicht! Es ist schon ein Tragsessel bestellt, dich nach Hause zu bringen."

Bonnard war ganz außer sich. Seine Einbildungskraft vergrößerte nun den Druck der Schienen zum Schmerz eines wirklichen Beinbruchs; er hatte keinen Gedanken, daß die ganze Geschichte nur ein Märchen sei, und ließ sich jammernd heimtragen.

Hier empfing ihn seine Familie, wie es verabredet war, weinend und wehklagend. Er ward nun vier Wochen lang vom Wundarzt besucht und sein Bein in einen Kasten gesperrt, wo er sich nicht rühren und gar nicht zur Ueberzeugung seiner Gesundheit gelangen konnte. Ein so langes Ausharren auf einer Stelle war dem armen Mann unerträglich. Er verwünschte den Wein als den Urheber seiner Leiden und tat ein Gelübde, sich nie mehr zu berauschen.

Nach Verfluß eines Monats kündigte der Wundarzt ihm endlich an, daß die Heilung vollendet sei. Es war lustig zu sehen, wie er bedächtig und gleichsam auf Eiern ging, um das zerbrochene Bein zu schonen.

Sein erster Weg war zu Laura, die er um Vergessenheit des Vergangenen und Wiederschenkung ihrer Liebe bat. Sie versprach beides unter der Bedingung eines nüchternen Probejahres. Dieses hielt er namhaft aus, ward alsdann Laurens Gatte und blieb zeitlebens ein ordentlich gesitteter Mann, der niemals mehr trank, als er vertragen konnte.

Erst nach vielen Jahren erfuhr er den Streich, der ihm gespielt worden war. Er dankte seinen Freunden herzlich und fing nun erst wieder an, auf dem rechten Bein, dessen Anstrengung er bis jetzt immer noch mit lächerlicher Sorgfalt vermieden hatte, fest aufzutreten.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.